

PZ

# DEUTSCHES APOTHEKENMUSEUM

SUPPLEMENT

WWW.PHARMAZEUTISCHE-ZEITUNG.DE

AVOXA 



DANK AN FREUNDE UND FÖRDERER

# Viel Neues im Museum!

Von Elisabeth Huwer / Auch 2024 waren wieder Organisationstalent und Kompetenz in verschiedensten Bereichen vom Museumsteam gefordert. Für die Besucher der Dauerausstellung erarbeitete das Team neue Angebote, und die Beleuchtung im Museum wurde zeitgemäß optimiert. Auch sind wieder interessante Neuzugänge in der Sammlung zu verzeichnen.

Das Jahr begann mit der ganzen bis teilweisen Sperrung der Räume 2 bis 4 (Einführung, Kinderapotheke, Kron-Apotheke Ulm). Die Materia Medica (Raum 5) war nur noch zur Hälfte zugänglich. Nacheinander und teils gleichzeitig kamen Schreiner, die die 1999 verlegten Holzböden in Raum 2 bis 4 abschleifen und neu einließen, und Maler, die die Wände in Raum 3 (Kinderapotheke) und Raum 4 neu fassen (Kron-Apotheke). Danach waren gleich zwei Elektrofirmen am Werk, die sich der Modernisierung der Beleuchtung im Museum sowie dem Einbau einer Notstromanlage widmeten.

Es folgte der Einbau der neuen Kinderapotheke, die nun mit ihrer geschickten Platzaufteilung dem starken Besucherandrang gewachsen ist. Vom ersten Tag an avancierte sie zum beliebten Highlight – nicht nur für Kinder (Seite 5 in dieser Beilage).

Inzwischen sind die Räume 1 bis 9 mit neuen Leuchtsystemen ausgestattet, mit denen unterschiedliche Beleuchtungsszenarien ermöglicht werden.

Das Team arbeitet nach krankheitsbedingtem Stocken nun an den Inhalten für drei weitere Tablets, mit denen ab Ende des Jahres 2024 digitale Informationen zur Offizin aus Schwarzach, der Material- und Kräuterammer sowie der Kron-Offizin Ulm angeboten

werden. Dann sind alle Museumsräume multimedial bestückt.

Für das singuläre Einheitswahrzeichen aus dem Jahr 1928, das kürzlich vom Förderverein für das Deutsche Apotheken-Museum (DAM) erworben wurde, ließen wir eine Aufhängekonstruktion anfertigen, sodass es seit Oktober im Raum »Wahrzeichen« (Raum 8) als neues Highlight zu sehen ist.

Auch in die Sammlung kamen herausragende Objekte, unter anderem Originalpläne für Maschinen zur Herstellung von Salbentuben für Opiumsalbe (Seite 3) oder die sehr seltenen, von der FSW Fischer Software GmbH (Stuttgart) gebauten Geräte, unter anderem Fischer F II 1976, F III 1977, FF 1980, die den Sammelschwerpunkt zur frühen EDV ergänzen.

Die Besucherzahlen im Museum könnten erstmals nach Corona wieder an das Rekordjahr 2019 mit mehr als 700.000 Besuchern anschließen. Stand 10/24 sind es rund 583.000 Personen. Entsprechend boomt der Shop, dessen Sortiment verändert und erweitert wurde (Seite 11). Daneben haben die Vorbereitungen auf die E-Rechnung und die Anbindung der Museumsshop-Kasse an Datev und Elster begonnen – alles mit Unterstützung der VGDA GmbH, Eschborn, die das Museum in vielen Bereichen begleitet. Wir bedanken uns sehr herzlich dafür.

Auch daran sieht man: Museumsarbeit ist vielfältig. Und vor allem: Ohne Freunde und Förderer geht es nicht! So steht der Stiftungsvorstand wie auch die ABDA dem DAM bei den schweren Nachwirkungen der Coronajahre zur Seite. Die Avoxa unterstützt bei IT-Fragen und durch Herausgabe dieser Beilage. Ganz herzlichen Dank dafür!

Und ohne unseren Förderverein Deutsches Apotheken-Museum wäre die Überarbeitung der Dauerausstellung in den letzten Jahren kaum möglich gewesen. Der Vorstand hat immer ein offenes Ohr für die Belange des Museums. Der Verein investiert neben

der Kinderapotheke zum Beispiel in zeitgemäße Beleuchtung und weitere Multimediaangebote, tätigt Neuerwerbungen für die Sammlung und fördert unspektakuläre wie grundlegende Hintergrundarbeiten, zum Beispiel Restaurierung, Buchbinden und die Anschaffung von Archivmaterialien, Lagerregalen und -kartons oder von Pflanzen für den Apothekengarten.

Das alles – und noch viel mehr – leistet der Förderverein für unser Museum. Und dafür möchten wir unseren Fördervereinsmitgliedern und dem engagierten Vorstand von ganzem Herzen danken. Das Team des Deutschen Apotheken-Museums wünscht Ihnen wunderbare Feiertage und einen entspannten Winter! /

## Inhalt

Dank an Freunde und Förderer:	
Viel Neues im Museum!	2
Neuzugänge:	
Opium-Wundsalben aus Java	3
Highlight:	
Die neue Kinderapotheke	5
Prägestempel und Modelle:	
Wie eine Medaille entsteht	6
Dr. Hermann Vogel	
zum 90. Geburtstag	8
Dr. Gerhard Gensthaler	
zum 85. Geburtstag	9
Dr. Albert Borchardt	
zum 80. Geburtstag	10
Museumsshop: Entdecken Sie	
das neue Sortiment!	11
Johanniskraut:	
Teuflich gut und heilig bitter	12
Impressum	14
Tagung mit dem Deutschen	
Museum in München	15
Beitragsformular	16

Das Titelbild zeigt ein Werbeplakat für »Lohse Uralt Lavendel«-Parfum von Gödecke. Otto Glaser (1915 bis 1991), circa 1950 (Inv.-Nr. VII B 892)

**SPENDEN SIND ...**

**stets willkommen!**

Förderverein Deutsches Apotheken-Museum e. V.  
Deutsche Apotheker- und Ärztebank eG

IBAN: DE07 3006 0601 0102 5441 64  
BIC: DAAEDEDXXX

Bitte nennen Sie für eine Spendenquittung Ihre Adresse im Verwendungszweck.

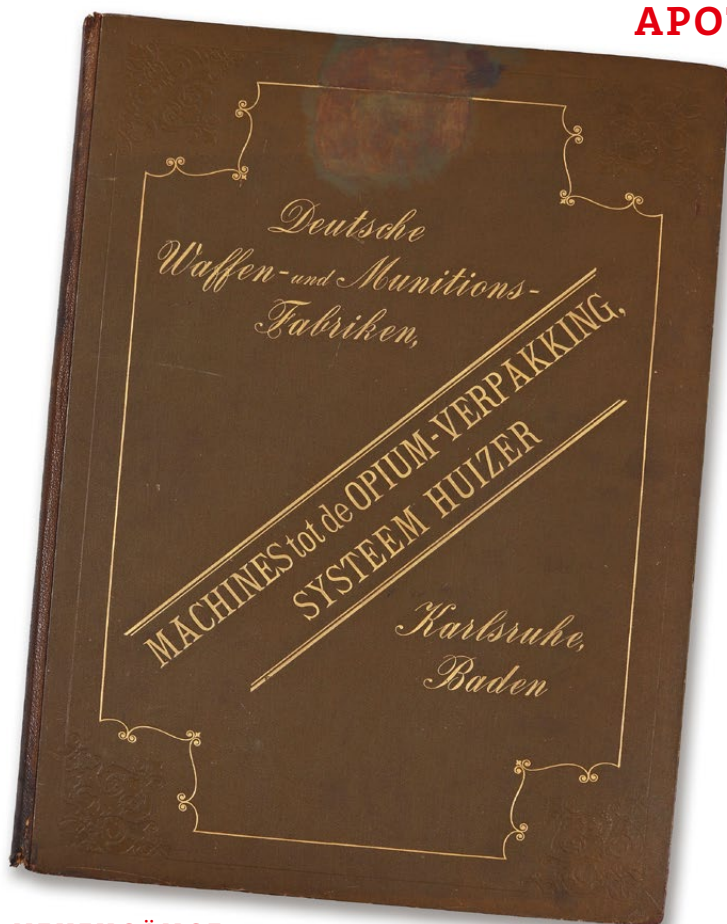


Abbildung 1: Baupläne für Opium-Verpackungsmaschinen, Vorderdeckel mit Prägung. Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken Karlsruhe, circa 1896. Bibl.sign. 2 / K DWMK

NEUZUGÄNGE

# Opium-Wundsalben aus Java

Von Claudia Sachße / Eine Museumssammlung muss wachsen, damit sie nicht veraltet. Ungewöhnliche Neuzugänge in diesem Jahr sind ein Werkskatalog mit technischen Zeichnungen sowie eine Sammlung von Kunst-CDs.

Zuwächse verzeichnet die Sammlung vor allem im Bereich Arzneimittel, zum Beispiel eine Packung »Ovosiston« (1989), sowie interessante Archivalien. Dazu gehören ein Schriftennachlass der Hof-Apotheke Donaueschingen (1746 bis 1913), ein Privileg der Apotheke zum Schwarzen Adler in Berlin (1744) sowie etwa 200 Rezepte aus der Dom-Apotheke Rottenburg (1744 bis 1773). Nachfolgend mehr zu einigen ungewöhnlichen Objekten.

## Produktkatalog oder Bauanleitungen?

In jedem Fall ein Schwergewicht ist ein Band der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, Karlsruhe (Baden): »Machines tot de Opium-Verpakking, System Huizer« (circa 1896 bis 1898, 49,5×36 cm) mit Schnittzeichnungen von Maschinen zur seriellen Herstellung von Salbentuben (Abbildung 1). Der Katalog führt uns in ein spätes

Kapitel niederländischer Kolonialgeschichte.

Konsum und Missbrauch von Opium waren jahrhundertlang auf Java (ehemals Niederländisch-Indien, Indonesien) sowohl in der indigenen als auch chinesischstämmigen Bevölkerung präsent. Es galt als Wachhaltmittel, zur Regeneration der Kräfte, Aphrodisiakum und Allheilmittel – gebraucht als Rauschdroge oder Arzneistoff. Produkte und pharmazeutische Präparate mit höherem Morphingehalt wurden für Wohlhabende produziert. Günstiger waren minderwertige Opium-Tabakprodukte.

Den vormals durch China dominierten Opiumimport auf Java löste im 17. Jahrhundert das Importmonopol der niederländischen Ostindien-Kompanie ab. Der Binnenhandel blieb vorerst in der Hand einheimischer Chinesen, doch deren »Opiumfarmen« und der Schwarzmarkt wurden bald eliminiert.

Mit Einrichtung der »Opiumregie« der niederländischen Kolonialregierung unter dem Kolonialminister Wilhelm Karel van Dedem (1839 bis 1895) wurden ab 1891 Verarbeitung und Ausgabe von Opium sowie die Vergabe von Rezepten für pharmazeutische Opiumpräparate zentralisiert und mit maschineller Serienproduktion modernisiert.

Erstmals 1893 bestellte van Dedem bei der Deutschen Metallpatronenfabrik Karlsruhe (ab 1896: Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken) Maschinen des Typs »Huizer« zur Produktion von Salbentuben für eine opiumhaltige Wundsalbe – geordert zum Export für eine neue Opiumfabrik in Batavia (Jakarta).

Aus diesem Kontext stammen höchstwahrscheinlich die als Katalog gebundenen Lichtpausen. Sie enthalten Pläne von Maschinen zur Herstellung und Befüllung von Salbentuben aus Zinn im Maßstab 1:1 bis 1:10 (Abbildung 2). Ein großformatiger Plan zeigt den Aufbau eines Opiumröstapparats (180 × 63 cm, 1:5). Auch Maschinen zum Verpacken von Tikee (Rohopium) sowie Tabakschneidemaschinen sind enthalten.

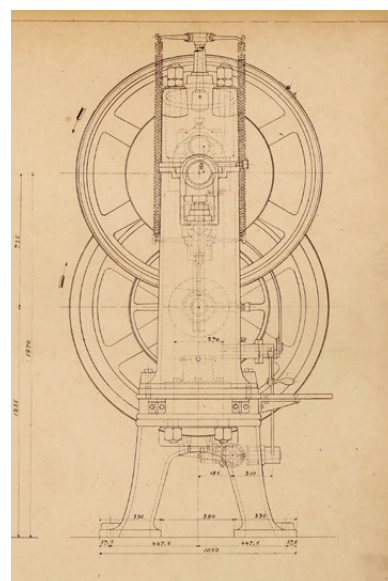


Abbildung 2: Baupläne für Opium-Verpackungsmaschinen – Gerät zum Stampfen von Tuben, Höhe ca. 3,40 m (Ausschnitt; 1:10). Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken Karlsruhe, circa 1896.



Abbildung 3: Rudolf Kley, ohne Titel (1997), art collection Lauer-Fischer.

© Avoxa/CompuGroup Medical SE & Co. KgaA

Fotografien dieser Opiumfabrik in Batavia aus dem frühen 20. Jahrhundert, erhalten im Wereldmuseum Amsterdam, zeigen die Maschinen vom Typ »Huizer« sowie Arbeiter beim Verpacken kleinster Tuben – vielleicht mit Opium-Wundsalbe.

Die Einkünfte aus dem Opiumvertrieb auf Java bildeten lange einen erheblichen Teil der Finanzierung der Kolonialbehörden. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts wurden die Produktions- und Abgabemengen von Opium nach und nach gezielt stark reduziert – durch veränderte Gewohnheiten der lokalen Bevölkerung und als Reaktion auf eine vermehrte Ethikdiskussion innerhalb der Kolonialregierung und in den Niederlanden selbst.

### Ungewöhnliche Darreichungsform

Das Verabreichen von Opium in einer Salbe (Unguentum Opiatum) ist eine eher seltene Darreichungsform. In der Pharmacopoea Nederlandica ist sie ab der Ausgabe 1889 nicht (mehr?) verzeichnet.

Zieht man Deutschland als Vergleich heran, ist Unguentum Opiatum in der Pharmacopoea Germanica 1872 enthalten; auch einige Regionalpharmakopöen und pharmakologische Abhandlungen über das Opium führen sie. Später ist sie nicht mehr im Arzneibuch für das Deutsche Reich verzeichnet, nur in den Ergänzungsdrucken des Deutschen Apotheker-Vereins. In welchem

Kontext und Umfang diese Salbe am Herstellungsort verabreicht wurde, ließ sich bislang nicht ermitteln.

Im Karlsruher Werk produzierte man also von 1893 an neben Rüstungsmaterial auch für den zivilen Bereich, unter anderem serielle Verpackungssysteme für Pharmazeutika und Kosmetika. Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte eine völlige Abkehr von der Rüstungsproduktion. Heute befindet sich auf dem Gelände der ehemaligen Munitionsfabrik das Karlsruher »Zentrum für Kunst und Medien«.

Den Ankauf dieses ungewöhnlichen wie spannenden Objekts unterstützte der Förderverein Deutsches Apotheken-Museum.

### Farbgewaltiges Software-Update

Software war noch nie für ewig gemacht. Der Lauer-Fischer-Änderungsdienst versandte per Post mehrfach jährlich Compact Disks (CD) mit neuen Programmversionen für das Abrechnungswesen an die Apotheken. Jeweils zum 15. Dezember erschien die letzte Software-Aktualisierung eines Jahres.

1997 startete die Lauer-Fischer GmbH (Fürth) eine »art collection«. Zeitgenössische Künstler gestalteten mit farbgewaltigen und feinsinnigen Bildern bis 2010 jährlich die Dezember-CD von WINAPO® und WINAPO® SQL. Eine Sammlung dieser Künstleredition der Jahre 1997 bis 2008 befindet sich mit Software-CDs der Jahre 1993 bis 2011 im Bestand (Inv.-Nr. IX A 226).

Für das erste Motiv 1997 gewann man den Apotheker und Maler Rudolf Kley (1946 bis 2020) (Abbildung 3). Der Besitzer der Löwen-Apotheke Duisburg-Meiderich war auch fachpolitisch ein engagierter (Aktions-)Künstler. Er gründete 1977 den Kunstmarkt und die Kulturwerkstatt Meiderich, schuf mehrfach Grafiken anlässlich des Apothekertags und stellte 1982 auf dem Deutschen Apothekertag in Düsseldorf aus.

Wolfgang Zelmer (Motiv 2002) ist ein Meister der klassischen Stillleben-Malerei (Abbildung 4). Otmar Alt (Motiv 2004) schuf als vielseitiger Künstler

und Illustrator zahlreiche Werke im öffentlichen Raum sowie unter anderem das Wahrzeichen der Engel-Apotheke Münster. Die Apothekerin und Malerin Renate Meinardus (Motiv 2005), der für seine lustigen Monsterfiguren bekannte Patrick Preller (Motiv 2006) sowie der mit farbtensiver Glasmalerei und Glasgestaltung befasste Jörgen Habedank (Motiv 2008) zählen zu den weiteren Künstlern dieser Edition.

Erwähnt seien schließlich auch seltene Geräte aus dem Bereich PC-Technik für Apotheken aus den 1970er- bis 1980er-Jahren (unter anderem Fischer FII 1976, FIII 1977, FF 1980) mit Lochkartenlesegerät und Modem. Diese werden in der nächsten Ausgabe näher vorgestellt. /



Abbildung 4: Wolfgang Zelmer, »aqua e aria« (2002), art collection Lauer-Fischer.

© Avoxa/CompuGroup Medical SE & Co. KgaA

### Literatur

- 50 Jahre Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken Aktiengesellschaft (1939); 125 Jahre IWK Verpackungstechnik GmbH/1893–2018 (2018).
- Derks, H., History of the Opium Problem (2012).
- Rush, J. R., »Opiumfarmen« auf Java in der Kolonialzeit. In: Völger, G., (Hrsg.), Rausch und Realität, Drogen im Kulturvergleich (1981) 568–571.
- Rush, J. R., Opium to Java (1990) 199–220.

Der Dank für freundliche Informationen zur »art collection Lauer-Fischer« gilt Jörg Struve (CGM Lauer).

HIGHLIGHT

# Die neue Kinderapotheke

Von Anne Roestel, Heidelberg / Seit Ende Februar beherbergt das Deutsche Apotheken-Museum eine gänzlich neu konzipierte Kinderapotheke, die von kleinen und großen Besuchern von Anfang an umlagert war. Zahlreiche Schubladen und interaktive Elemente laden mit Themen rund um die historische Apotheke zum Raten, Lesen, Staunen und Entdecken ein.

Insgesamt orientiert sich die Einrichtung an klassischem Offizinmobiliar, wie dem charakteristischen Rezepturtisch mit Buch und Waage und einer Schrankwand mit offenen Repositorien für Standgefäße, im Unterteil mit vielen Schubladen. Die kräftige korallenrote Farbfassung mit Goldrändern greift die leuchtenden Farben barocker Offizinen auf. Ein Beispiel im Museum dafür ist die ursprüngliche Farbfassung der Apotheke des Ursulinenklosters zu Klagenfurt, deren Rekonstruktion in dieser leuchtenden Farbfassung in Raum 6 virtuell abrufbar ist.

Die oberen Regale der Schrankwand präsentieren Dosen mit typischen Teedrogen (Abbildung 1). Darunter zeigt eine Vitrine historische Arzneiformen von der vergoldeten Pille bis zum Konfekt. Hauptattraktion des Schranks sind aber sechs Schubladen, die jeweils ein Quiz zu einem Thema enthalten, etwa Erfindungen von Apothekern, Inhaltsstoffe von Arzneien und Alltagsprodukten, Krankheitserreger sowie Heil- und Giftpflanzen. Die Auflösungen finden die Kinder jeweils unter Klappen.

Als weitere Attraktion gibt es ein puzzleartiges Kräuterquiz. Gezeigt



Abbildung 2: Erzgebirgische Volkskunst in Pandemiezeiten: Christian Drostens als Räuchermännchen, 2021 (Inv.-Nr. VII E 509)



werden sieben Heilpflanzenbilder. Zu jeder Pflanze gibt es jeweils ein Holzplättchen mit dem Pflanzennamen und eines mit der dazu passenden Indikation. In das Display sind Vertiefungen eingelassen, in die die Plättchen eingefügt werden können. Die Gäste müssen die Plättchen richtig zuordnen; nur das Teilstück mit der richtigen Antwort passt in die dafür vorgesehene Vertiefung. Ein Hebelmechanismus sorgt dafür, dass die Plättchen anschließend in eine Lade fallen und das Spiel von vorne beginnen kann.

Ein weiteres Thema sind Fabeltiere und Zauberpflanzen. Mit »Drachensblut«, einem Pflanzenharz, das vor allem für Zahnpulver verwendet wurde, dem

Abbildung 1: Schrankwand mit Teedosen sowie den Schubladen mit einem Heilpflanzenquiz



Abbildung 3: Vitrine mit Apothekerwaren und Spielzeug

berühmten Einhornpulver als giftwidrigem Fiebermittel und Alraunenöl als Bestandteil von Schlaf- und Schmerzmitteln spielten sie in der historischen Heilkunde eine so wichtige Rolle, dass es sich lohnt, in alten Kräuterbüchern auf Spurensuche zu gehen – mit Reproduktion der Illustrationen und des Originaltexts sowie Transkription.

Und was in einer Kinderapotheke nicht fehlen darf, sind Apothekenwaren für Kinder und thematisch passendes Spielzeug. Historische Wundpuder, eine über hundert Jahre alte Puppenapotheke, Bilderbücher, eine Playmobil-Apotheke, aber auch »Impfhelfer« und Virologe Christian Drostens als Räucherhännchen: In einer kindgerecht gebauten Vitrine (Abbildungen 2 und 3) zeigen wir ein breites Spektrum von der Grundversorgung der Aller kleinsten bis zur Didaktik, wie man einem Kind die Angst vor der Spritze nehmen und sich spielerisch einem ernsten Thema wie

Krankheit und Arzneimittelversorgung nähern kann.

Im Zuge der Neugestaltung mussten wir uns schweren Herzens von unserer alten Kinderapotheke, die viele Jahre gute Dienste geleistet hat, verabschieden. Sie war dem Besucheransturm nicht mehr gewachsen, hat aber ein neues Zuhause im Museum Obertor-Apotheke Marktheidenfeld gefunden, in dem sie bestens zur Geltung kommt. /

Die Einrichtung der neuen Kinderapotheke war nur möglich dank der großzügigen Unterstützung durch unseren Förderverein Deutsches Apotheken-Museum. An dieser Stelle möchten wir uns bei den Mitgliedern und dem Vorstand noch einmal herzlich für die Förderung bedanken. /

**PRÄGESTEMPEL UND MODELLE**

# Wie eine Medaille entsteht

Von Barbara Simon / Das Deutsche Apotheken-Museum ist seit 1990 im Besitz pharmazeutischer Medaillen aus der Sammlung der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft der DDR. Dazu gehören auch Modelle und Prägestempel, mit denen die Entstehung einer Medaille veranschaulicht werden kann.



Die Modelle und Stempel wurden im Auftrag des »Koordinierungsrats der medizinisch-wissenschaftlichen Gesellschaften« geschaffen. Diesem 1969 entstandenen Gremium wurde die politische Aufsicht über die einzelnen Dachgesellschaften zugeordnet, auch über die 1955 gegründete Pharmazeutische Gesellschaft der DDR. Ab 1977 verlieh der Koordinierungsrat Gedenkmedaillen auf Persönlichkeiten aus dem medizinischen und pharmazeutischen Sektor an Personen, die sich in seinen Gesellschaften Verdienste erworben oder diese unterstützt hatten. Zwischen 1978 und 1989 wurden 21 Medaillen in einer Auflage von je 150 Stück herausgegeben.

Im Bereich Pharmazie würdigte der Koordinierungsrat zwei Persönlichkeiten, für die sich Modelle im Deutschen Apotheken-Museum erhalten haben: Johannes Valentin und Kurt Mothes.

Johannes Valentin (1884 bis 1936) hatte in Königsberg Pharmazie studiert

Abbildung 1: Wachmodell für die Gedenkmedaille auf Kurth Mothes (Inv.-Nr. VII D 0439.1)

und war ab 1936 als Honorarprofessor an der dortigen Universität tätig. 1947 kam er an das Pharmazeutisch-Chemische Institut der Universität Greifswald, wo er 1949 zum Professor für Pharmazie berufen wurde und von 1952 bis 1954 das Direktorat des Instituts innehatte. Standespolitische Verdienste erwarb er sich bei der Gründung der Pharmazeutischen Gesellschaft der DDR 1955, als deren erster Präsident er bis 1958 wirkte.

Kurt Mothes (1900 bis 1983) hatte nach einer Apothekerlehre in Plauen an der Universität Leipzig Pharmazie, Chemie, Physiologie und Pharmakologie studiert. In Halle und Königsberg war er als Professor für Botanik und Pharmakognosie bis 1945 tätig. Nach seiner Kriegsgefangenschaft wurde er 1950 zum Professor für Pharmakognosie in Halle berufen; 1963 erhielt er den ersten Lehrstuhl für Biochemie der Pflanzen. 1954 wurde er Präsident der Akademie Leopoldina in Halle, die er 20 Jahre lang leitete und dabei wissenschaftliche Kontakte zwischen Ost und West förderte.

### Komplizierte Einzelschritte

Anhand der Modelle und Prägestempel für die Medaillen lassen sich die Herstellungsabläufe nachvollziehen. An erster Stelle steht der zeichnerische Entwurf des Künstlers.

Die nächsten Schritte zeigen die Modelle und Stempel für die Medaille auf Kurt Mothes, die 1989 von dem Medailleur Carsten Theumer aus Halle geschaffen wurde. Von dieser haben sich das Modell aus Wachs (Abbildung 1) und der davon angefertigte Gipsabguss für die Vorderseite mit dem Bild Mothes' im Profil erhalten. Von diesem wurde ein eisernes Modell abgegossen, das durch eine Reduktionsmaschine abgetastet und auf einen Stempel übertragen wurde. Dieser so entstandene Stempel – die Ur-Patrize – zeigt das Bild in erhabenem Relief (Abbildung 2). Meist ist die Umschrift noch nicht angegeben – so wie hier.

Aus der Ur-Patrize (Stempel) wird durch Einsenken in ein weiches Metall die Original-Matrize hergestellt, die das Bild in vertieftem Relief zeigt. In diese werden Umschriften und Jahreszahlen eingraviert oder mit einer Punze eingestempelt.

Damit die Anbringung der Buchstaben und Jahreszahlen für die Umschrift mit Namen und Lebensdaten des Dargestellten im richtigen Maß-

stab erfolgte, hat Carsten Theumer eine Kupferplatte in Größe des Gipsmodells angefertigt, die ebenfalls von der Reduziermaschine abgetastet werden konnte.

Die entstandene Matrize (Abbildung 3) ist das Ausgangsobjekt für eine weitere Patrize mit erhabenem Relief, aus der der eigentliche Prägestempel hergestellt wird.

Eine solche Patrize ist von der Medaille auf Johannes Valentin erhalten (Abbildung 4), zusammen mit der Ur-Patrize und dem eigentlichen Prägestempel. Die eingedruckten Jahreszahlen auf dem Rand weisen auf das Datum der Fertigstellung hin. Diese Medaille entstand schon wesentlich früher, nämlich 1984. Sie wurde von dem Medailleur Johannes Baumgärtner, ebenfalls aus Halle, entworfen, wie seine Initialen JB im Feld unter dem Kopf Valentins nachweisen. Für die Medaillen des Koordinierungsrats wurden häufig Künstler der Kunsthochschule Burg Giebichenstein in Halle gewählt.

### In der Münzstätte Berlin geprägt

Alle vom Koordinierungsrat herausgegebenen Medaillen hatten eine einheitliche Rückseite mit der Inschrift »KOORDINIERUNGSRAT / DER MEDIZINISCH- / WISSENSCHAFTLICHEN / GESELLSCHAFTEN DER / DDR« in fünf Zeilen. Ab 1986 trugen die Medaillen auf der Rückseite den Buchstaben »A« für die Münzstätte Berlin. Als VEB-Münze der DDR war sie seit 1953 die einzige Münzstätte der DDR und behielt den seit 1750 als Münzzeichen benutzten Buchstaben »A« für die Münzstätte Berlin bei.

Die Medaillen des Koordinierungsrats haben sich in numismatischen Sammlungen erhalten. Im Deutschen Apotheken-Museum befinden sich nur die Modelle und die Prägestempel. Die Medaille auf Johannes Valentin wird seit 1993 von der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie in Silber und Bronze mit veränderter Rückseitenaufschrift verliehen. Von der Medaille auf Kurt Mothes sind keine Exemplare auffindbar – möglicherweise wurde die Medaille, auf deren Patrize am Rand das Datum 7.2.90 eingraviert ist, nach der Wende nicht mehr ausgeprägt, nachdem der Koordinierungsrat nicht mehr existierte. Damit wären gerade diese Prägestöcke ein besonders wertvolles Relikt für die Medaillenprägung der DDR. /



Abbildung 2: Die Ur-Patrize für die Medaille (Inv.-Nr. VII D 0439.4) trägt noch keine Umschrift.



Abbildung 3: Die Matrize mit eingetieftem Relief (Inv.-Nr. VII D 0439.5) entspricht dem Bild des späteren Prägestempels.



Abbildung 4: Die Patrize in erhabenem Relief (Inv.-Nr. VII D 0450.2) mit Umschrift dient als Vorlage für den eigentlichen Prägestempel, in dem Bild und Schrift wieder eingetieft sind.

RARA AVIS

# Zum 90. Geburtstag von Dr. Hermann Vogel

Von Thomas Benkert und Elisabeth Huwer / Der Ehrensenator der Deutschen Apotheken Museum-Stiftung (DAMS), Dr. Hermann Vogel, feierte am 22. Oktober 2024 seinen 90. Geburtstag. Von 1987 bis 2012 lenkte der echte Münchner virtuoso die Geschicke des Deutschen Apotheken-Museums als Vorsitzender der DAMS. Von ganzem Herzen gratulieren ihm das Museumsteam, der Stiftungsvorstand und der Vorstand des Fördervereins Deutsches Apotheken-Museum!



© Alois Müller

Hermann Vogel kann auf eine ebenso lange wie erfolgreiche berufspolitische Laufbahn mit vielen Erfolgen zurückblicken. Seine Verdienste um den Berufsstand wurden in vielen Laudationes gewürdigt (siehe auch PZ 43/2024, Seite 55). Wir gehen daher hier speziell auf die Wirkmächtigkeit ein, die er in den 25 Jahren als Vorsitzender der Deutschen Apotheken Museum-Stiftung (DAMS) für den Museumsbetrieb in Heidelberg entfaltet hat.

In seiner langen Vorstandschaft veränderte sich vieles im Museum. Er leitete weitsichtig die Professionalisierung des Museumsbetriebs mit einem Wechsel vom Ehrenamt zum Hauptamt ein, stieß die Neukonzeption der Dauerausstellung an und legte den Grundstein für die Neuaufstellung der Museumsverwaltung. Er warb ununterbrochen und auf allen Ebenen für das DAM, das er als »Schaufenster in den Berufsstand« verstand. Er nutzte

virtuos sein umfassendes Netzwerk in der Berufspolitik und weit darüber hinaus, um die finanziellen Mittel für den Betrieb langfristig zu sichern. Zum Beispiel nahm er das 75-jährige Museumsjubiläum 2007 zum Anlass, um für Zustiftungen ins Stiftungsvermögen zu werben. Damit sollte ein geeignetes Depot für den nicht ausgestellten Teil der Sammlung erworben werden und deren zukünftige Erweiterung sowie die ihrem Wert entsprechende angemessene Lagerung ermöglicht werden. Diese Idee konnte dann im Jahr 2016 realisiert werden.

Auch die Sammlung nahm als Grundlage des Museumsbetriebs einen hohen Stellenwert bei Dr. Vogel ein. Der Erwerb zahlreicher Highlights fiel in seine Zeit; aus Platzgründen seien hier nur drei stellvertretend für die Bandbreite genannt.

Im Jahr 1998 gelang die Aufnahme von mehr als 160 Standgefäßen aus

Fayence, Glas und Holz als eines der letzten gemeinsam erhaltenen Standgefäß-Ensembles (Löwen-Apotheke Offenbach, Ende 18. Jahrhundert). Dies wurde durch eine Spende der von ihm 1997 maßgeblich begründeten Dr. August und Dr. Anni Lesmüller-Stiftung möglich.

Als Vorsitzender der Stiftung – und Mensch – erbat er bereits 1990 vom späteren sächsischen Kammerpräsidenten Hans Knoll ein unscheinbares Objekt. Knoll hatte während der letzten Leipziger Montagsdemonstration 1990 eine Kerze getragen und den Rest davon zum ersten Treffen mit den westdeutschen Kollegen nach der Wende in die BLAK mitgebracht. Dort wurde sie für eine kurze Zeit nochmals entzündet. Vogel war von der Geste sehr angetan und erfasste den zeitgeschichtlichen Wert des unscheinbaren Objekts. Durch die Übergabe an das DAM im Jahr 2018 sorgte er für dessen langfristige Erhaltung.

Der prominenteste Neuerwerb im Museum seit Jahrzehnten kam dann gegen Ende seiner Amtszeit, nach einjährigen Verhandlungen, im Jahr 2012 an das Museum: eine Holztruhe, gefüllt mit Archivalien und einigen Miniaturportraits, sämtlich aus dem privaten Nachlass des Morphin-Entdeckers Apotheker Friedrich Wilhelm Sertürner (1783 bis 1841).

Vogel erhielt im Jahr 2005 für seine großen Verdienste um das Museum die von Stiftung und Förderverein gemeinsam vergebene Fritz-Ferchl-Medaille. Für die 1972 erstmals auf Initiative des Pharmaziehistorikers Wolfgang Hagen Hein vergebene Medaille hatte Vogel 1999 eine Neuauflage durch den Künstler Hubertus von Pilgrim, München, initiiert, der 2005 ein Nachguss folgte. Für sein außerordentliches Engagement für das Deutsche Apotheken-Museum ernannte der Vorstand Vogel bei seiner



Verabschiedung im Jahr 2012 außerdem zum Ehrensator.

Ein seltener Vogel, lateinisch: »rara avis«: So nannte ihn die von Vogel hoch geschätzte, leider viel zu früh verstorbene Direktorin des Medizinhistorischen Museums Ingolstadt, Professor Dr. Christa Habrich, öfters und gerne. Wir schließen uns dem im besten Sinne an. Der stets vertrauensvolle, von Vogels Klugheit, hoher Bildung und großem Geschichtswissen, aber auch von Mut, Entscheidungsfreudigkeit und Herzenswärme – und nicht zu verges-

sen - von seiner berühmten humorvollen Schlagfertigkeit geprägte Kontakt zum Museumsteam und dem Vorstand von Stiftung und Förderverein blieb zur Freude aller auch nach seinem Ausscheiden aus dem Vorstand lebendig – zum Wohl des Museums bis heute.

Diese Zeilen spiegeln nur in Ansätzen wider, was Vogel für das Deutsche Apotheken-Museum und die damit verbundenen Menschen bewirkt hat und bis heute bedeutet. Mit Lob geht der Jubilar in bester konservativer Weise um: »Nix g'sagt is gnua g'lobt!« sagt

der Münchner. Aber darüber setzen wir uns als Kurpfälzerin und Franke jetzt einfach hinweg – gerne und aus gegebenem Anlass!

Mit den allerbesten Geburtstagswünschen,

Thomas Benkert,  
Vorsitzender der Deutschen Apotheken Museum-Stiftung

Dr. Elisabeth Huwer,  
Museumsdirektorin

## Zum 85. Geburtstag von Dr. Gerhard Gensthaller

Von Elisabeth Huwer / Am 4. November feierte Dr. Gerhard Gensthaller seinen 85. Geburtstag. Neben seinem Engagement in der Offizin, Berufspolitik, Bayerischen Landesapothekerkammer und im Hilfswerk Apotheker Helfen ist er der Pharmaziegeschichte seit mehr als fünf Jahrzehnten und dem Deutschen Apotheken-Museum über drei Jahrzehnte lang eng verbunden.

Nachdem Gensthaller 1967 die Approbation als Apotheker erhielt, wandte er sich zunächst der Pharmaziegeschichte zu und verfasste in München bei Professor Dr. Günther Kallinich seine Dissertation zum Thema »Das Augsburger Medizinalwesen der Freien Reichsstadt Augsburg bis zum 16. Jahrhundert«, eine in Fachkreisen hoch ge-

schätzte Forschungsarbeit. Danach zog es ihn als Apotheker in die Offizin, wo er von 1974 bis 1990 in Lohr am Main und in Iphofen tätig war. Aber ein bei Kallinich ausgebildeter Pharmaziehistoriker bleibt dem Fach treu: Nachdem er 1991 zur BLAK als Geschäftsführer wechselte, begann er sich gleichzeitig als Schriftführer im Vorstand des Museumsfördervereins zu engagieren.

Als bestens vernetzter Apotheker hat er sich – ab 1993 als Geschäftsführer und von 2007 bis 2023 als stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins Deutsches Apotheken-Museum – unermüdlich eingesetzt und bei Kammern und Verbänden um Mitglieder geworben. Sein Sachverstand als Pharmaziehistoriker hatte für das Museums-

team immer einen hohen Stellenwert. Im Jahr 2023 schied er auf eigenen Wunsch aus dem Vorstand aus, ist für uns aber nach wie vor als Ansprechpartner präsent.

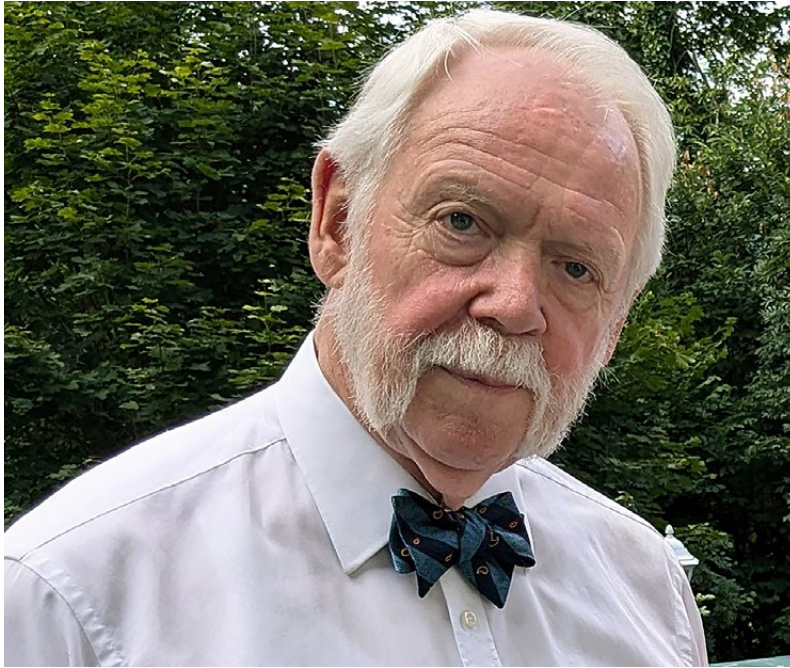
In seinen drei Jahrzehnten im Vorstand veränderte sich vieles im Museum. Gensthaller begleitete den Wechsel vom Ehrenamt zum Hauptamt, die Neukonzeption und jetzige Modernisierung des Museums, das 75-jährige Museumsjubiläum und die Digitalisierung des Betriebs. Die Erwerbung vieler Highlights für die Sammlung fiel in diese Zeit, am prominentesten 2012 der Nachlass von Apotheker Friedrich Wilhelm Sertürner (1783 bis 1841). Auch der Ankauf eines Briefs aus dem Jahr 1807 von Johann Wolfgang von Goethe (1749 bis 1832) an den Apotheker Carl-August Hoffmann (1756 bis 1833), Hof-Apothek Weimar, ist hier zu nennen. Ebenso wie mehrere der seltenen Durlacher Barock-Fayencen aus der Offizin der Klosterapotheke Schwarzach. Herausragend war auch der Ankauf des Gemäldes »Christus als Apotheker« (Anfang 18. Jahrhundert) aus der Karmeliten-Apotheke in München. Und auch für ihn war die Eröffnung des Apothekengartens 2019 ein Meilenstein seiner Tätigkeit im Förderverein.

Im April 2023 schließlich hieß es Abschied nehmen vom Engagement im Vorstand des Fördervereins, was aber nicht heißt, dass die Zusammenarbeit beendet ist: Ad multos annos, lieber Herr Gensthaller! Es gratuliert der Stiftungsvorstand, die Kollegen aus dem Fördervereinsvorstand und natürlich das gesamte Museumsteam!

Dr. Elisabeth Huwer,  
Museumsdirektorin



© privat



Dr. Albert Borchardt an seinem 80. Geburtstag

© privat

## Dr. Albert Borchardt zum 80. Geburtstag

Von Elisabeth Huwer / »Es geht weiter...«, so Dr. Albert Borchardt lächelnd beim gemütlichen Zusammensitzen während des wöchentlichen Treffens im Museumsdepot nach seinem 80. Geburtstag am 24. Juli 2024. Und darüber freuen sich die Vorstände von Stiftung und Förderverein sowie das Team des Deutschen Apotheken-Museums!

Der Pharmazie ist der gebürtige Hannoveraner seit fast 60 Jahren verbunden: Nach dem Vorexamen 1967 studierte er das Fach an der Universität Tübingen und promovierte im Anschluss 1974 am Pharmaziehistorischen Seminar Braunschweig bei Wolfgang Schneider. Danach zog es ihn mit seiner Frau Doris, die er im Studium kennengelernt und 1974 geheiratet hatte, ins schöne Heidelberg. Nach dem Wehrdienst übernahm Borchardt 1977 die Hirsch-Apotheke in der Heidelberger Hauptstraße, die er bis 2020 erfolgreich führte. Seit 1984 in der Verbandspolitik engagiert, vertrat er die Region Heidelberg im Beirat des LAV Baden-Württemberg bis 2020 und bot Seminare bei der APV und später beim LAV Baden-Württemberg an.

Von 1977 bis 2015 begeisterte er Studierende mit seiner Vorlesung zur Geschichte der Pharmazie an der Universität Heidelberg.

Mit dem Deutschen Apotheken-Museum (DAM), zu dessen stellvertretendem Kurator er 1987 berufen wurde, ist Borchardt seit Jahrzehnten eng ver-

bunden. Seit der Einführung der hauptamtlichen Museumsdirektion 1997 steht er dem Museum als Beratender Apotheker zur Seite. Der regelmäßige Austausch zu pharmaziehistorischen Anfragen und Objektangeboten an das DAM ist für das Museumsteam ein unverzichtbarer Teil der Museumsarbeit. Zudem wertet Borchardt regelmäßig Auktionskataloge zu Archivalien und antiquarischen Büchern aus und machte unter anderem auf einen Brief Goethes an seinen Hofapotheker aufmerksam, der dann vom Förderverein für die Sammlung erworben wurde.

Jüngst schloss das Museum einige Sammlungslücken durch die Übernahme von Teilen des Inventars seiner

Hirsch-Apotheke. Auch Borchardts Lehrsammlung historischer Apothekergerätschaften, angelegt für die Vorlesungen, fand so den Weg ins DAM.

Nicht zuletzt brachte er umfassende Kenntnisse zu historischen Arzneiformen bei Aktionstagen im Museum ein, kochte mit begeisterten Museums-gästen Morsellen im selbst gebauten Morsellenbrett, goss Trochisci und wog mit Kindern Pfefferminze ab.

Und da ist der ganz besondere Mensch Albert Borchardt – die Autorin kann hier nur wiederholen, was sie bereits zum 70. Geburtstag in dieser Zeitschrift formuliert hat. In England würde man es so formulieren: »he is a character!« Und das im besten Sinn des Wortes. Er ist ein Menschenfreund, Individualist und Non-Konformist, mit großem Herz und trockenem Humor. Was wären wir im DAM ohne unseren liebevoll »Dr. Bo« genannten Beratenen Apotheker?

Der Vorstand der Deutschen Apotheken Museum-Stiftung und des Fördervereins sowie das gesamte Museumsteam gratulieren dem Jubilar sehr herzlich. Wir nehmen sein »Es geht weiter...« gerne auf und freuen uns auf viele weitere Arbeitsbesuche von ihm im DAM und dem Museumsdepot.

Dr. Elisabeth Huwer,  
Museumsdirektorin

### TERMINE IM MUSEUM

#### Im Jahr 2024

**6. Dezember**, 19.00 Uhr: Adventsspecial mit öffentlicher Abendführung »Von Ambra bis Zibeth« mit Glühweinverkostung und Herstellung von Glühweingewürz

#### Im Jahr 2025

**14. Februar**: Valentinstag mit öffentlicher Abendführung »Ars Amatoria – Liebeskünste einmal anders«

**18. Mai**: Internationaler Museumstag, kostenlose Museumsführung

**7. Juni**: Tag der Apotheke – kostenlose Museumsführung

**24. bis 26. Oktober**: Tagung der Arbeitsgemeinschaft Pharmaziehistorischer Museen und Sammlungen in Marktheidenfeld, Museum Obertor-Apotheke

**31. Oktober**: Halloween-Special mit »gruseliger« öffentlicher Abendführung



Handgefertigter Makramee-Schmuck von Nora Irie, Heidelberg

und Herrenkosmetik als Eau de Parfum, Bartseife sowie ein Reinigungsgel für Gesicht und Körper. Duftkerzen im Glas machen lange Winterabende gemütlich.

Naturkosmetik lokaler Herstellung ist schon lange durch die Seifenmanufaktur Savon Vivre vertreten. Aus Karlsbad stammt die neue Kosmetikreihe »Delicious Soaps«. Sie bietet eine Fülle von hochwertigen Pflegeprodukten für den Körper (und die Seele), die praktisch für unterwegs und plastikfrei verpackt sind. Zur Auswahl stehen feste Shampoos und Deos in verlockenden Duftrichtungen, Haar- und Gesichtsl, Fußbalsam und Zitronenbutter für die Nägel. Im Winter gibt es zarte Körperpflege zum Verwöhnen trockener Haut.

Neu im Sortiment ist handgefertigter Schmuck aus Heidelberg – romantischer Makramee-Schmuck von Nora Irie. Die prächtigen oder auch zarten Halsketten, Ohrringe und Armbänder werden aus Naturmaterialien hergestellt und sind geschmückt mit Halbedelsteinen – jedes Stück ist individuell.

Die neue Keramikserie UKU 79/81, Ceramic & Art Space stammt aus einem Kunsthandwerk-Atelier in Griechenland. Die exklusiv für unseren Shop angefertigten hochwertigen Tassen und Schalen haben dazu noch einen ganz besonderen Bonus: Die Motive sind von historischen Gefäßen in unserer Ausstellung inspiriert. /

MUSEUMSSHOP

# Entdecken Sie das neue Sortiment!

Von Petra Nemethova und Georgios Valsamakos / Duftend, schön und nachhaltig ist das Leitmotiv des kleinen Museumsshops im Deutschen Apotheken-Museum. Das Motto des erweiterten Sortiments heißt: europaweit, regional und nachhaltig.

»Hier riecht es schön nach Kräutern.« Dieser Satz ist oft zu hören, wenn die Besucher den Museumsshop betreten. Für einige der Höhepunkt eines Museumsbesuchs, für andere fast ein kommerzielles Delikt. Zugegeben: Der Shop ist nicht der wichtigste Bereich eines Museums, aber er kann durchaus eine Bereicherung darstellen und trägt auch zur Finanzierung bei. Zudem nehmen die Gäste hier schöne Erinnerungen mit.

Der Shop hat sich in den letzten Jahren gewandelt. Neben fachbezogenen und populärwissenschaftlichen Büchern sowie klassischen Souvenirs sind wir bestrebt, Produkte aufzunehmen, die sowohl Nachhaltigkeit als auch lokales und überregionales Handwerk unterstützen. Das Süßwaren-Sortiment, das schon seit Jahren Bonbons der Heidelberger Bonbon Manufaktur umfasst, wurde um Pastillen aus Frankreich bereichert. Die »Anis de Flavigny«, die nach einem seit 1591 unveränderten Rezept der ehemaligen Abtei in Flavigny hergestellt werden, bergen einen Aniskern, der mit Zucker-

masse in verschiedenen Geschmacksrichtungen überzogen wird.

Ebenfalls aus Frankreich (Marseille) kommt die Kosmetiklinie »Panier des Sens«. Die Inhaltsstoffe sind bis zu 100 Prozent natürlichen Ursprungs und die Verpackung ist wiederverwendbar. Neben klassischen Bestsellern wie Handcremes bietet der Shop auch Körpermilch, Eau de Toilette (50-ml-Sprühflasche und 10-ml-Roller)



Handgefertigte Keramik mit Motiven aus dem Deutschen Apotheken-Museum (Griechenland)



JOHANNISKRAUT

## Teuflich gut und heilig bitter

Von Anne Roestel / Johanniskraut, *Hypericum perforatum*, volkstümlich auch bekannt als *Fuga daemonum* oder »Jageteufel«, gilt heutzutage als eine der am besten erforschten Heilpflanzen. Schon früh erkannte die Heilkunde das Potenzial dieser Pflanze – insbesondere galt es aber als Mittel gegen Dämonen und »Verzauberungen«.

Als pflanzliches Antidepressivum leistet Johanniskraut gute Hilfe bei depressiven Verstimmungen – eine therapeutische Anwendung, die als Gewinn der Moderne gilt. Auch im Garten des Deutschen Apotheken-Museums ist die äußerlich eher unscheinbare, aber »innerlich« umso wirkräftigere Pflanze heimisch.

In Hinblick auf historische »Vorläufer« fällt meist der Name Paracelsus. Die Würzburger Forschungsgruppe Klostermedizin verwies auf einen Beleg im Lorscher Arzneibuch – als erraticen Einzelfall. Ansonsten sei die

stimmungsaufhellende Wirkung des Johanniskrauts der Schulmedizin weitestgehend unbekannt gewesen. Aber ist das wirklich so?

Der erste Blick scheint das zu bestätigen, denn die großen historischen Drogenkunden, allen voran die *Materia medica* des Pedanios Dioscurides, aber auch *Avicennas Canon medicinae*, Hildegards *Physica* und das Salernitanische *Circa instans* geben keinen Hinweis auf die Verwendung von Johanniskraut als Antidepressivum.

Das Lorscher Arzneibuch hingegen kennt gleich zwei »Johanniskraut-Prä-

parate« gegen Depression beziehungsweise Melancholie: ein anonymes und eines namens »Hiera Logadion«. Diese Bezeichnung weist bereits über das Lorscher Arzneibuch hinaus auf die antik-byzantinische Rezepttradition.

### Im Lorscher Arzneibuch: Hiera Logadion

Das Hiera Logadion gehört zu den sogenannten Hiera-Mitteln. Hiera bedeutet auf Griechisch »heilig«, also Heilmittel. Diese stellen die älteste Kategorie schulmedizinischer Psychopharmaka und Neuroleptika dar. Entsprechend der Humoralpathologie wurden sie zur Therapie von Störungen der »atra bile«, also der Melancholie oder Schwarzen Galle, eingesetzt. Die damit assoziierten Leiden umfassten ein breites Spektrum von psychiatrisch-

Fayencekanne für Johanniskrautöl (Inv.-Nr. II E 914, 18. Jahrhundert) und Carrichters Kräuterbuch mit Heilmitteln gegen Verzauberungen (Car 9/3)

neurologischen Erkrankungen wie Epilepsie, Depression, Wahn und Manien bis hin zu Infektionskrankheiten wie Lepra.

Die Pathologie der Melancholie wurde bereits bei dem antiken Fachschriftsteller Rufus von Ephesos (um 80 bis 150) beschrieben. Für die Arzneimitteltherapie empfahl er Simplicia wie Minze, Quendelseide (*Cuscuta epithymum*), Koloquinten sowie Schwarze und Weiße Nieswurz.

Diese Zutaten bildeten auch bei Galenos von Pergamon die Grundlage der Arzneimitteltherapie für Erkrankungen der Schwarzen Galle – wie bei Rufus von Ephesos noch ohne Johanniskraut. Bei Galen ist ein Großteil der später bekannten Hiera-Mittel überliefert.

Die Hiera-Mittel sind scharfe bittere Arzneien. Das bekannteste ist das Galen'sche Hiera picra, Heiligbitter, das als Arzneimittelklassiker noch im 18. Jahrhundert gegen Melancholie empfohlen wurde.

Das ins Lorschers Arzneibuch aufgenommene Hiera Logadion hingegen ist nicht im Werk des Galen, sondern erstmals im 5. Jahrhundert in einer *Medicina* des nordafrikanischen Kompilators Cassius Felix nachweisbar. Es ist das erste Hiera-Mittel, das Johanniskraut enthält. Im 6. Jahrhundert nahm der byzantinische Arzt Aetius von Amida dieses Rezept in seine *Libri medicinales* auf.

Hiera Logadion bedeutet so viel wie »Heilmittel des Logadios«, wobei Logadios ein historisch nur schwer fassbarer griechischer Arzt war, dessen Namen nur mittelbar über andere medizinische Fachschriftsteller verbürgt ist. Von dieser spätantiken Rezeptur – wie auch von anderen Heilmitteln – gab es allerdings bereits im Frühmittelalter zahlreiche Varianten – mit und ohne Johanniskraut. Ein Blick in die Rezeptarien des Frühmittelalters zeigt, dass das Johanniskraut nicht nur im Lorschers Antidotarium, sondern insgesamt regelmäßiger Bestandteil von Bittermitteln und Antimelancholica war.

### Von Constantinus Africanus empfohlen

Der Melancholie-Traktat des Rufus von Ephesos beeinflusste nicht nur Galenos von Pergamon, sondern bildete um 900 auch die Grundlage für eine Abhandlung des arabischen Arztes Ishaq ibn Imran, die dann wiederum im 11. Jahrhundert von Constantinus Africanus unter dem Titel »De accidentibus

melancolie et eius diffinitione« ins Lateinische übertragen wurde.

Als Therapie für die hypochondrische Melancholie mit den Symptomen Niedergeschlagenheit, Furcht, Todesangst und Misstrauen empfiehlt Constantinus Africanus Johanniskrautsamen und den ausgepressten Pflanzensaft. Hier treffen jetzt medizinische Theorie und praktische Arzneimitteltherapie zusammen.

Zu den Symptomen der wahnhaften Melancholie zählen bei Constantinus Africanus und seinen Fachkollegen Einbildungen (*imaginationes*) wie *figuræ nigrae* (schwarze Gestalten) oder *spectra* (Erscheinungen). Dies spielt eine nicht unwichtige Rolle in Hinblick auf die spätere Karriere des Johanniskrauts als »Superpflanze« zum Vertreiben von Dämonen und als

menhang mit Johanniskraut bereits im Spätmittelalter einiger Beliebtheit erfreute, zeigt sich in Handschriften-Illustrationen wie derjenigen im anonym verfassten »Tractatus de herbis« (15. Jahrhundert).

### Warum die Bezeichnung Fuga daemonum?

Der bislang früheste Nachweis für die Bezeichnung *Fuga daemonum* findet sich im 14. Jahrhundert in einem der Schlüsselwerke der spätmittelalterlichen Alchemie, dem *Liber de consideratione quintae essentiae omnium rerum* des Franziskaners Johannes von Rupeszissa (um 1311 bis 1365).

Der Name *Fuga daemonum* kommt hier nicht von ungefähr, sondern beruht vermutlich entweder auf einem Übertragungsfehler beim Kopieren,



Johanniskraut im Apothekengarten des Museums

Schutz gegen Hexereien und Verzauberungen. Von der Imagination, der subjektiven Einbildung, die einem Kranken »spectra« vorgaukelt, ist es nämlich nur ein kurzer semantischer Sprung zur Einmischung »realer« Dämonen.

Darauf verweist im 16. Jahrhundert die humanistische Etymologie: *Hypericon*, von Altgriechisch *hyper eicon*, im Lateinischen *super imaginem*, bedeutet, »über die Erscheinungen und Gespenster eine Herrschaft oder Gewalt« zu haben. Und weil es die Gespenster bezwinde, so werde das Johanniskraut auch *Fuga daemonum* genannt. Dass sich das Motiv der Geisterbeziehungsweise Teufelsaustreibung im Zusam-

einer missverstandenen Korrektur oder auch einfach auf einem genialen Kniff. Im *Canon medicinae* des Avicenna trägt nämlich in der lateinischen Übertragung des Gerhard von Cremona das Johanniskraut den Beinamen »uva demonis syriace«: »Teufelstraube, wie es auf Syrisch heißt«.

Dieser Name wurde bei späteren Bearbeitungen als enzyklopädischer Ballast teils mitgeschleppt, teils aufgegeben. Bei Johannes von Rupeszissa taucht das Johanniskraut dann plötzlich als *Fuga daemonum* auf und zwar passend in einem Kapitel zum drohenden Dämonenbefall an Melancholie erkrankter Patienten. Da »uva« und

»fuga« fast gleichlautend sind, liegt der Verdacht nahe, dass fuga eine Manipulation von uva darstellt.

Was spricht für Rupeszissa als Urheber dieser Manipulation? Im Gegensatz zu den professionellen medizinischen Fachschriftstellern des Mittelalters vermischt sich der Ansatz bei Rupeszissa stark mit der Theologie und insbesondere mit der von der Amtskirche nicht anerkannten Endzeitspiritualität des Joachim von Fiore. Rupeszissa schreibt in Einklang mit der medizinischen Tradition, dass jeder Körpersaft seine eigene Art von Einbildungen hervorbringe, ein Überschuss der Schwarzen Galle aber die allerschrecklichsten Gedanken. Die Schwarze Galle steige ins Gehirn, wo sie alles durcheinanderbringe, Einbildungen hervorrufe, grässliche Verwirrung stifte und Tag- und Nachtrhythmus durcheinanderwerfe. So erzeuge sie denjenigen Zustand, den die Dämonen lieben: die zwanghafte und hoffnungslose Traurigkeit (*tristitia phantastica*). Hier finde sie ein Einfallstor zu den Gedanken des Kranken und könne großes Unheil stiften.

Was die Traurigkeit vertreibt, den Menschen fröhlich stimmt und damit auch vor dem Dämon schützt, seien die von Rupeszissa entwickelten alchemischen Quintessenzen aus Gold und Perlen sowie der Samen des Johanniskrauts.

## IMPRESSUM

»Deutsches Apotheken-Museum« ist eine Beilage der Ausgabe 48/2024 der Pharmazeutischen Zeitung.

### Redaktions- und Verlagsanschrift:

Pharmazeutische Zeitung  
Carl-Mannich-Straße 26  
65760 Eschborn  
Telefon: 06196 928-272  
Fax: 06196 928-275

### Verantwortlich für den Inhalt:

Sven Siebenand, Alexander Müller,  
Chefredaktion der PZ

**Redaktion:** Apothekerin  
Brigitte M. Gensthaler

**Layout:** Frank Pfeifer

**Abbildungen:** Deutsches  
Apotheken-Museum (sofern  
nicht anders gekennzeichnet)

Erscheint einmal im Jahr

Weitere Angaben im Impressum  
der Pharmazeutischen Zeitung



Johanniskraut im »Tractatus de herbis« aus dem 15. Jahrhundert

Dass Dämonen den menschlichen Geist infiltrieren können, war keine Erfindung des Rupeszissa, sondern kirchenrechtlich abgesichert. Im *Decretum Gratiani* (verfasst um 1140), das bis 1917 den Kern des *Corpus Iuris Canonici* bildete, ist festgelegt, dass Dämonen die inneren Gemütsverfassungen der Menschen wahrnehmen, durch Trugbilder Zugang zu ihren Gedanken finden und Menschen sogar mit Krankheiten anstecken können.

### Arznei gegen Verzauberung

Dank Rupeszissa siegte für das Johanniskraut also nun das Wort vom Dämon und als *Fuga daemonum* fand es auch Eingang in die frühneuzeitlichen Inquisitionshandbücher und den juristisch-medizinischen Hexendiskurs. Der Inquisitor Ghirolamo Menghi, ebenfalls ein Franziskaner, zitierte im 16. Jahrhundert in seinem Handbuch »*Flagellum daemonum seu exercismi terribiles*« ausführlich den Dämonenparagrafen seines Ordensbruders Rupeszissa und empfahl zur Unterstützung des Exorzismus das Räuchern von Johanniskrautsamen.

Die Nutzung des Johanniskrauts zur Vertreibung von Dämonen, zur Ban-

nung von Hexen und zur Heilung angezauberter Krankheiten beschäftigte aber nicht nur die Hexentheoretiker von Jakob Sprenger bis zu Jean Bodin, sondern auch die populäre Heilkunde. Kräuterbücher wie der Titel »*Von Gründlicher Heylung der Zauberschen Schäden und Vergifften Ascendenten zustand*«, verfasst von dem paracelsistischen Arzt Bartholomäus Carrichter, boten Arzneien gegen Verzauberungen und Sympathiemittel in Hülle und Fülle. Sie begründeten eine eigene Rezepttradition, die sich in gedruckten und handschriftlichen Rezeptsammlungen abseits der offiziellen Pharmazie immer weiter verzweigte. Eines dieser Heilmittel gegen Verzauberungen verirrte sich im aufgeklärten 18. Jahrhundert dann sogar in die *Pharmakopoea Wirtenbergica*.

Der Ruch des Aberglaubens trug vermutlich dazu bei, dass Johanniskraut zunächst einmal fast ganz in Vergessenheit geriet und erst im 20. Jahrhundert wieder aus dem Dornröschenschlaf geweckt wurde. Heute ist es einer der »Stars« der Heilpflanzenzene. /

Literatur und weitere Informationen bei der Verfasserin



Die Tagungsbesucher mit Dr. Florian Breitsameter in der historischen Apotheke des Deutschen Museums München © Jens-Andreas Münch

## Tagung mit dem Deutschen Museum in München

Von Claudia Sachße / In diesem Jahr traf sich die Arbeitsgemeinschaft Pharmaziehistorischer Museen und Sammlungen vom 25. bis 27. Oktober auf Einladung des Deutschen Museums in München. Die dortige Dauerausstellung »Gesundheit« wurde völlig neu konzipiert und bot den passenden Rahmen. Dr. Florian Breitsameter, Kurator der Abteilung Pharmazie und Medizintechnik am Deutschen Museum, empfing mehr als 50 Teilnehmer.

Zunächst präsentierte Breitsameter mit Führungen durch ausgewählte Bereiche des Museums Marksteine der Technikgeschichte – aus Ingenieurskunst, Raumfahrt oder Robotik sowie natürlich aus Medizin, Chemie und Pharmazie. Am Samstag fanden die Vorträge der Arbeitsgemeinschaft im

Verkehrszentrum des Deutschen Museums statt – spektakulär platziert zwischen historischen Autos, Zügen und der ersten Münchner U-Bahn.

Ebenso spannend und inspirierend wie die Ausstellung waren auch die Vorträge zu neu eingerichteten Sammlungen und Museen (Privatsammlung Alexander Reichle; Eric Martin, Museum Obertor-Apotheke Marktheidenfeld), einem Buchprojekt zu emaillebeimalten Glasgefäßen (Rolf Laufkoetter, Bad Ems) oder zum Anbau von Rübenzucker in der Region Hofgeismar (Edgar Drechsel-Grau, Apothekenmuseum Hofgeismar). Darauf folgten Vorträge zum Veranstaltungsprogramm anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Sächsischen Apothekenmuseums Leipzig (Susanna Seufert), zu Möglichkei-

ten der Vernetzung und Kooperation der Sammlungen (Breitsameter, Deutsches Museum München) sowie zu Zielen und Aufgaben von Firmenarchiven (Sabine Bernschneider-Reif, Merck Corporate History). Den spannenden Abschluss bot Jens-Andreas Münch (Magdeburg) mit seinem Bericht, was Apotheker im 19. Jahrhundert zur Entwicklung von Film- und Fototechnik vor allem bei Luftbildaufnahmen beitrugen – in gewohnter Weise mit Filmausschnitten unterlegt.

Zum Abschluss der Tagung luden Gabriele und Ulrich Mayring in das sehr gelungene »Apothekarium« in Neubiberg ein. Die Tagungsteilnehmer besichtigten das Museum und den Arzneipflanzengarten, der in eine großzügige Parkanlage stimmungsvoll integriert wurde.

2025 wird sich die Arbeitsgemeinschaft im Museum Obertor-Apotheke Marktheidenfeld auf Einladung von Dr. Eric Martin treffen. /

### WERDEN SIE MITGLIED!

Mit Ihrer Mitgliedschaft im Förderverein Deutsches Apotheken-Museum unterstützen Sie den Erhalt und die Pflege des Deutschen Apotheken-Museums. Der Förderverein verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke. Ihr Beitrag kommt somit unmittelbar dem Deutschen Apotheken-Museum zugute. Die Vorteile der Mitgliedschaft im Förderverein:

Sie haben kostenlosen Zugang zum Schloss Heidelberg und dem Deutschen Apotheken-Museum.

Einmal jährlich erhalten Sie die 16-seitige Broschüre »Deutsches Apotheken-Museum« mit aktuellen Berichten aus dem Museum.

Alle zwei Jahre findet die Mitgliederversammlung des Fördervereins an wechselnden Orten in Deutschland statt. Entdecken Sie bei einem attraktiven Rahmenprogramm die pharmaziehistorischen Schätze unseres Landes.

Das Beitrittsformular finden Sie rückseitig.



Rundgang im Bereich Chemie, hier im Labor von Justus von Liebig © Claudia Sachße

Förderverein Deutsches Apotheken-Museum e. V.  
c/o Apothekerhaus  
Carl-Mannich-Straße 26  
65760 Eschborn

**info@fv-apotheken-museum.de**

### Antrag auf Mitgliedschaft

Ja, ich werde durch meine Mitgliedschaft im Förderverein Deutsches Apotheken-Museum e. V. den Erhalt und Pflege des Deutschen Apotheken-Museums unterstützen.

Name, Vorname \*: \_\_\_\_\_

Firma, Institution: \_\_\_\_\_

Straße, Hausnummer\*: \_\_\_\_\_

PLZ, Stadt\*: \_\_\_\_\_

E-Mail\*: \_\_\_\_\_

Als Mitgliedsbeitrag übernehme ich jährlich\*: \_\_\_\_\_ €

(Mindestbeitrag für natürliche Personen 45,00 €, für juristische Personen 350,00 €, für Auszubildende und Studierende 15,00 € pro Jahr).

Der Jahresbeitrag

soll im SEPA-Basis-Lastschriftverfahren eingezogen werden

Kontoinhaber: \_\_\_\_\_ Bank: \_\_\_\_\_

IBAN: \_\_\_\_\_ BIC: \_\_\_\_\_

Ich/Wir ermächtige/n den Förderverein Deutsches Apotheken-Museum e. V., wiederkehrende Zahlungen von meinem/unserem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise/n ich/wir mein/unser Kreditinstitut an, die von dem Förderverein Deutsches Apotheken-Museum e. V. auf mein/unser Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann/Wir können innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem/unserem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

**Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer: DE 58FVM0000592662**

Die Mitteilung Ihrer Mandatsreferenznummer erfolgt im Rahmen der Bearbeitung dieses Antrages und wird Ihnen mit separatem Schreiben mitgeteilt.

wird nach Rechnungsstellung innerhalb von 14 Tagen auf das Konto des Fördervereins Deutsches Apotheken-Museum e. V., IBAN: DE07 3006 0601 0102 5441 64, BIC: DAAEDEDXXX, bei der Deutschen Apotheker- und Ärztebank e. G., überwiesen.

Die Unterschrift gilt für den Antrag auf Mitgliedschaft und ggf. für den Antrag auf Teilnahme zum Einzug des Jahresbeitrages im Wege des SEPA-Basis-Lastschriftverfahrens.

Wir verarbeiten Ihre personenbezogenen Daten nur zum Zwecke Ihrer Mitgliedschaft bei uns. Für weitere Informationen zum Datenschutz besuchen Sie uns auf [www.deutsches-apotheken-museum.de/partner/foerderverein](http://www.deutsches-apotheken-museum.de/partner/foerderverein) oder kontaktieren Sie uns.

\_\_\_\_\_  
Ort, Datum\*

\_\_\_\_\_  
Stempel, Unterschrift\*